

Rochefort und Parnell.

Parnell setzte sich gleich nach seiner Ankunft in Paris mit Henri Rochefort in Verbindung und bald hatte der irische Landesführer mit dem Pariser Laternenmann eine längere Unterredung.

Parnell sagte dabei: „Ich habe vor allen Dingen die Absicht, in der französischen Presse alle die Verleumdungen zu demontieren, welche die englische Presse täglich über uns Irlander verbreitet. Die „Times“ und die andern Regierungsbücher veröffentlichen täglich die gegen uns gerichteten Artikel der „République française“, welche uns ohne Grund und ohne Verständnis angreift.

Rochefort beruhigte Parnell über diesen Punkt, indem er ausführte, die „République française“ werde in Frankreich wenig gelesen und restierte nur die Ansichten Gambetta's.

Parnell sagte darauf: Ich weiß übrigens, woher die Animosität Gambetta's gegen uns Irlander herrührt. Er will vor Allem dem Prinzen von Wales genehm sein, denn er hat mit ihm diniert und zahlt ihm sein Diner auf unsern Rücken.

Parnell erklärte ferner an Rochefort, eine bewaffnete Erhebung Irlands sei unmöglich. Es handle sich jetzt nur darum, durch alle legalen Mittel England zu zwingen, Irland so zu stellen wie Ungarn zu Oesterreich steht. Das Zwangsgesetz werde aus Irland ein zweites Polen machen. Zum Schluss drückte Parnell den lebhaften Wunsch aus, Victor Hugo vorgestellt zu werden, um für Irland den Beifall seiner gewaltigen Stimme zu erlangen (was ja ihm auch gelungen ist).

Parnell schied von Rochefort mit den Worten: „Adieu! Ich wage nicht zu sagen, auf Wiedersehen, denn Odeith und ich, wir werden vielleicht im Gefängnis sein, ehe ein Monat vergeht.“

Die letzte Besichtigung hat sich glücklicher Weise bisher nicht bestätigt.

Ausland bestellt sich.

Die Verschenkung von Ländereien an Staatsdiener oder andere Personen soll in Rußland, wie man einem Berliner Blatte aus Petersburg schreibt, aufhören, resp. in besonderen Ausnahmefällen fernerhin nur noch mit Bewilligung des Senats stattfinden können. Welch kolossale Summen „im Lande der Trinkgelder“ mit derartigen Schenkungen, und noch dazu oft an Persönlichkeiten verkleidet wurden, die absolut keine Verdienste aufzuweisen hatten, ist allbekannt, und diese Thatssache war es auch, welche, wie man sich erzählt, schon vor geraumer Zeit den Großfürsten Thronfolger veranlaßte, energetisch die Initiative zur Abschaffung jenes als eingebürgerten Missbrauchs zu ergreifen. Das gleiche Ziel mit ihm streben Voris Melitoff und der neue Finanzminister an. Gegenwärtig macht ein vereinzelter Fall viel von sich reden, in welchem ein hochgestellter Staatsbeamter, der speziell mit Gütern und Domänen zu thun hat, ein ihm geschenktes sehr wertvolles Waldterritorium aus eigenem Antriebe dem Staate wieder zurückgab. Für welche hervorragende Leistungen er seiner Zeit die Dotierung erhalten, dürfte allerdings wohl ebensowenig er selbst anzugeben vermögen, wie das große Publikum.

Nationale Ziele.

Das Louisv. Bls. Bl. schreibt: Die Kundgebungen der Irlander für ihre von England unterdrückte Nation sind auch den Deutschen zur Nachahmung zu empfehlen, wenn denselben daran liegt ihre Stärke und ihre nationale Gesinnung dem einheimischen Element gegenüber zu zeigen und damit ihre Interessen zu fördern. Jetzt besonders, da der durch die Temperenzler verdeckte Nativismus sich regt, um die persönliche Freiheit anzutasten, ist eine derartige Demonstration am Platze, ohne Rücksicht auf Sonderinteressen, die dabei im Spiele sein mögen. Einen Anlaß dazu gibt der Besuch der Reichstags-Abgeordneten Friesche und Biered, auf den Ende des Monats März zu rechnen ist. Sie sind die ersten Repräsentanten des deutschen Parlamentes, die als solche diesem Lande Besuch abstatten. Obwohl Repräsentanten einer Partei, die hier nur eine kleine Minderheit bildet, sind sie für uns keine Parteimänner, sondern Deutsche, die im alten Vaterlande den Weg der Freiheit verfolgen. Ihr Besuch gibt demnach den Deutschen Gelegenheit, die Pflicht der Gastfreundschaft

zu üben und anderntheils eine Gesinnung an den Tag zu legen, die auch unseren Bestrebungen nur förderlich sein kann. Der nach Amerika verplantze Particularismus hat, zum Gegensatz von den Irlandern, das Gefühl der Zusammengehörigkeit unter uns nur schwer aufkommen lassen. Keine Gelegenheit, es zu beleben, sollte unbenutzt vorbeigehen.

Die Irlander haben dagegen ihren Nationalstolz bewahrt und ihr Beispiel sollten wir deshalb nachahmen.

Entsieglicher Selbstmord.

Einen der grauenhaftesten Fälle der Selbstvernichtung, bei welchem nur der höchste Grad der Verzweiflung oder franskischer Fressen die Erdnung der schrecklichsten körperlichen Qualen möglich machen konnten, wird unterm 1. März von Brooklyn berichtet. Ein 18 Jahre alter Deutscher, der nach vollbrachter Tagesarbeit die Abendstunden in Gesellschaft eines Freundes verbringt, benutzt den Augenblick, in welchem sein Gefährte auf dem Stuhle in den Schlaf versinkt, seinem Daheim durch ein Ende zu bereiten, daß er in einer glühenden Ofen kriecht, um sich bei lebendigem Leibe zu rösten. Der Polizeiberichterstatter in Brooklyn meldet Nachstehendes über den außerordentlichen Fall: Coroner Keller wurde gestern Morgen benachrichtigt, daß der 18 Jahre alte Philip Truschel von Flatbush unter eigentümlichen Umständen Selbstmord begangen habe. Der Coroner begab sich sofort nach Flatbush und ermittelte bei einer vorgenommenen Untersuchung folgende Thatssachen: Truschel war vor einem Jahre aus Deutschland hier angelommen und hatte seitdem bei seinem Onkel Louis Schmutz, der in Flatbush ein großes Treibhaus besitzt, gearbeitet. Der junge Mann sprach oft davon, daß er sich irgend einer Weise das Leben nehmen werde, da er jedoch nie einen Versuch machte, so legte Schmutz dem Gerede wenig Gewicht bei. Alfred Dernenni, ein im Treibhaus angestellter Arbeiter, hatte vorgestern Abend dem Truschel bis nach 10 Gesellschaft geleistet. Um diese Zeit schließt Dernenni in seinem Stuhle ein. Als er gegen 12 Uhr erwachte und sich dem großen Ofen näherte, welcher das Treibhaus heizt, sah er zu seinem Schrecken die Beine und einen Theil des Unterleibes Truschels aus der Thür des Ofens hängen. Er zog den Körper heraus und sah, daß Kopf und Hals, sowie der rechte Arm seines Gefährten vollständig weggebrannt waren, während die Schultern und der Oberkörper bis zu den Hüften verloft waren. Die Verbrennung, durch welche Truschel froh war klein und um hindurch zu gelangen, hatte der Unglückliche, wie es scheint, seinen ausgestreckten Arm fest an den Kopf gedrückt und seinen Körper in dieser Weise bis über die Schultern durch die Verbrennung gezwickt.

Auf die Rücksicht einer Geschäftskarte, die von Herrn Schmutz gesundet wurde, hatte der junge Mann Folgendes geschrieben:

„Flatbush, den 1. März. Lebet Alle wohl! Wenn einer des Lebens müde ist, braucht er es nur machen wie ich.“

Philip Truschel. Die Coroners-Jury erklärte, Truschel habe in einem Anfall von Wahnsinn Selbstmord begangen.

Die Einsicht kommt!

Wir lesen in dem „liberalen“ Berl. Tagblatt: „Eine richtige Beurtheilung der allgemeinen Handels- und Geschäftsverhältnisse ohne die Berücksichtigung der gleichzeitigen Bewegungen in den Lohnungspreisen ist nicht denkbar. Die gestiegenen, beziehungsweise die vermindernden Löhne geben den besten untrüglichen Maßstab für die allgemeine wirtschaftliche Lage ab; vereinzelte Ausnahmen sind allerdings möglich, allein diese stören darum nicht das Gesetz um. Da ist es denn sehr lehrreich, einmal die Gefangen-Löhne auf den angedeuteten Gesichtspunkt hin zu prüfen. Als der Reichstagsabgeordnete seine neue Wirtschaftspolitik durchzuführen begann, da wurde unaufhörlich von der lohnsteigernden Wirkung derselben gesprochen. Allerdings würden durch die neuen Auflagen dem Einzelnen mancherlei Verbrauchsgegenstände verteuert; aber die Entschädigung resp. die Ausgleichung würde auf der anderen Seite in Form erhöhter Löhne nicht ausbleiben, welche dann als die notwendige Folge der gestiegenen Erwerbstätigkeit eintreten müssten. Und wie stellt sich nun die Sache in unserem 49 verschiedenen Strafanstalten?“

Fast die Hälfte derselben, nämlich 23, weisen Lohnverminderungen in Folge von „Mangel an Arbeit“ und „Geschäftsstudung“ auf, während nur vier Anstalten Erhöhungen in Folge „verbesserter Leistungen“ oder lohnender Beschäftigung“ anführen. Der Rest der Anstalten weist allerdings einen Mehrbetrag des Lohnes auf, aber lediglich in Folge eingeretteter Gefangenvermehrung. Wenn man nun noch außerdem bedenkt, wie sehr die Zuchthauslöhne von den allgemeinen Verkehrssverhältnissen abhängig sind, dann kann man wahrlich jene bedeutende Verringerung der Löhne in 23 Anstalten nur als ein sehr schlimmes Zeichen unserer industriellen Lage ansehen. Am beträchtlichsten treten diese Verminderungen in den Anstalten von Lichtenburg, Breslau, Brandenburg, Wartenberg, Berlin, Halle und Brieg auf.“

— Ueber die Freimaurerei wird so viel erzählt und geschildert, daß einige Worte zu deren Verständnis, wie sie Emil Ritterhaus in Frankfurt a. M. kürzlich gesprochen, von Nutzen sein werden, obgleich wir selbstredend nicht die mindeste sachliche Garantie für das nachfolgende übernehmen: Das Freimaurerthum habe mit Glaubenssätzen nichts zu thun. Niemand würde bei seinem Eintritte in die Loge über seine politischen und religiösen Ansichten befragt; genen benachrichtigt, daß der 18 Jahre alte Philip Truschel von Flatbush unter eigentümlichen Umständen Selbstmord begangen habe. Der Coroner begab sich sofort nach Flatbush und ermittelte bei einer vorgenommenen Untersuchung folgende Thatssachen: Truschel war vor einem Jahre aus Deutschland hier angelommen und hatte seitdem bei seinem Onkel Louis Schmutz, der in Flatbush ein großes Treibhaus besitzt, gearbeitet. Der junge Mann sprach oft davon, daß er sich irgend einer Weise das Leben nehmen werde, da er jedoch nie einen Versuch machte, so legte Schmutz dem Gerede wenig Gewicht bei. Alfred Dernenni, ein im Treibhaus angestellter Arbeiter, hatte vorgestern Abend dem Truschel bis nach 10 Gesellschaft geleistet. Um diese Zeit schließt Dernenni in seinem Stuhle ein. Als er gegen 12 Uhr erwachte und sich dem großen Ofen näherte, welcher das Treibhaus heizt, sah er zu seinem Schrecken die Beine und einen Theil des Unterleibes Truschels aus der Thür des Ofens hängen. Er zog den Körper heraus und sah, daß Kopf und Hals, sowie der rechte Arm seines Gefährten vollständig weggebrannt waren, während die Schultern und der Oberkörper bis zu den Hüften verloft waren. Die Verbrennung, durch welche Truschel froh war klein und um hindurch zu gelangen, hatte der Unglückliche, wie es scheint, seinen ausgestreckten Arm fest an den Kopf gedrückt und seinen Körper in dieser Weise bis über die Schultern durch die Verbrennung gezwickt.

— Von hinten wird nichts gutes geplant,“ sagte der Lehrling. Da wurden ihm vom Meister fünfzig aufgezählt.

— Bei den schlechten Zeiten muß man sich durchzuschlagen suchen,“ sagte der Kaufbold. Da inscirete er eine Brügeli.

— Vor einem Gastrohaus befanden sich in großer Inschrift die Worte: „Kaffeehaus und Bierhalle.“ Der Wirth machte Bankrott, und da die Inschrift nicht mehr paßte, strich ein Schrift in der Nacht in beiden Worten das „h“ aus, und an anderer Tage las man bloß die trockne aber höchst passende Mitteilung: „Kaffee aus und Bier alle.“

— Ihr seid wegen Holzdiebstahl angeklagt, allein weil Ihr arm seid, will ich Euch die Strafe schenken; wenn es aber wieder vorkommt, müßt Ihr das Doppelte bezahlen.“

— Ich brauch' mir g'schenkt, Herr Hauptmann, ich steh' mein Holz und zahl mein' Straf und no' ich fertig.“

— Auf letzterer zeigt sich ein dunkler Punkt.

— „Gi, Herr Lehrer,“ antwortete ein Bürschchen auf die Landkarte deutend: „eine halbe Stunde hinter Schweizing trawelt e Wanz!“

— „Das ist einmal eine Passion, welche Geld einbringt,“ sagte der Verschwender. Da sah er die Oberammergauer Passionspieler.

— **Tröstiger Grund.**

Lehrer: „Weshalb glaubst Du denn Carlchen, daß Du morgen nicht zur Schule kommen kannst.“

Carlchen: (wichtig). „Bei uns brennt's morgen, sagt der Vater.“

— Ein Schneider gewissen aus alter Zeit.

— Aber, Meister, das ist doch nicht recht,“ sagte ein Schneidergesell zu seinem Meister, „wie Ihr neulich dem Herrn Grafen den Mantel gemacht, habt Ihr zwei und eine Viertel Elle zurückbehalten, da müßt Ihr Euch doch ein Gewissen daraus machen.“ — „Ein Gewissen? Bist Du nicht gesetz? Ein Paar Hosen mache ich mir draus!“ antwortete der Meister.

Was in einer Pulver-Fabrik zu beobachten ist.

— Man darf dort seinem Liebchen keinen feurigen Kuß geben.

— Ein Pulvermacher darf sich an dem andern nicht reiben, auch darf man die Fädel der Zwietracht dort nicht schwingen.

— Mädchen mit blühenden Augen bleibt die Fabrik verschlossen; auch Leute mit Gewitterwolken auf der Stirn dürfen die Räumlichkeiten nicht betreten.

— An den Orten, wo Pulver angefertigt wird, darf keine Scherze mit den Haaren herbeigesetzt werden. Noch gefährlicher ist das Loslassen von zündenden Wägen.

— Hütte dürfen nicht in die Fabrik mitgenommen werden, da leicht ein Zündhut darunter sein könnte.

— Hat sich jemand in dem Raum, wo Pulver lagert, geschritten oder gerissen, so muß er sich schleunigst entfernen, ehe eine Entzündung stattfindet.

— Christliche Milde ist in einer Pulverfabrik dann nicht am Platze, wenn sie darin steht, glühende Kohlen auf des Nachstens Haupt zu sammeln.

— Will jemand eine Pulverfabrik betreten, so soll er dies langsam und behutsam thun; ein gräßliches Unglück kann verhängt werden, wenn einer wie eine Bombe in's Haus plazt.

— Hütte dürfen nicht in die Fabrik mitgenommen werden, da leicht ein Zündhut darunter sein könnte.

— Hat sich jemand in dem Raum, wo Pulver lagert, geschritten oder gerissen, so muß er sich schleunigst entfernen, ehe eine Entzündung stattfindet.

— Christliche Milde ist in einer Pulverfabrik dann nicht am Platze, wenn sie darin steht, glühende Kohlen auf des Nachstens Haupt zu sammeln.

— Will jemand eine Pulverfabrik betreten, so soll er dies langsam und behutsam thun; ein gräßliches Unglück kann verhängt werden, wenn einer wie eine Bombe in's Haus plazt.

— Hütte dürfen nicht in die Fabrik mitgenommen werden, da leicht ein Zündhut darunter sein könnte.

— Hat sich jemand in dem Raum, wo Pulver lagert, geschritten oder gerissen, so muß er sich schleunigst entfernen, ehe eine Entzündung stattfindet.

— Christliche Milde ist in einer Pulverfabrik dann nicht am Platze, wenn sie darin steht, glühende Kohlen auf des Nachstens Haupt zu sammeln.

— Will jemand eine Pulverfabrik betreten, so soll er dies langsam und behutsam thun; ein gräßliches Unglück kann verhängt werden, wenn einer wie eine Bombe in's Haus plazt.

John Weilacher,**Saloon u. Billiard-Halle,**

33 N. Pennsylvania Str.

C. C. Hedderich's Volksgarten.

Die feinsten Getränke und besten Cigarren, sowie alle Delikatessen und Ausstern fests an Hand.

■ Jeden Sonntag Morgen extra feinen Eund.

Dr. M. Scheller,

Wohnung:

■ No. 423 Madison Ave.

Office: 182 Ost Washington Str.

■ Kein Patent, keine Bezahlung.

Patente

werden besorgt auf mechanische Erfindungen, medizinische oder andere Mixturen, ornamentale Entwürfe, Handelsmarken u. s. w. Caveats, Überreibungen, Nachahmungen und allen Angelegenheiten in Bezug auf Patente und Marken. Wir unternehmen die Verteilung und Ausgabe der Patente zu erhaltenen Kosten. Wir unternehmen die Verteilung und Ausgabe der Patente zu erhaltenen Kosten.

■ Wir unternehmen die Verteilung und Ausgabe der Patente zu erhaltenen Kosten. Wir unternehmen die Verteilung und Ausgabe der Patente zu erhaltenen Kosten.

■ Wir unternehmen die Verteilung und Ausgabe der Patente zu erhaltenen Kosten.

■ Wir unternehmen die Verteilung und Ausgabe der Patente zu erhaltenen Kosten.

■ Wir unternehmen die Verteilung und Ausgabe der Patente zu erhaltenen Kosten.

■ Wir unternehmen die Verteilung und Ausgabe der Patente zu erhaltenen Kosten.

■ Wir unternehmen die Verteilung und Ausgabe der Patente zu erhaltenen Kosten.

■ Wir unternehmen die Verteilung und Ausgabe der Patente zu erhaltenen Kosten.

■ Wir unternehmen die Verteilung und Ausgabe der Patente zu erhaltenen Kosten.

■ Wir unternehmen die Verteilung und Ausgabe der Patente zu erhaltenen Kosten.

■ Wir unternehmen die Verteilung und Ausgabe der Patente zu erhaltenen Kosten.

■ Wir unternehmen die Verteilung und Ausgabe der Patente zu erhaltenen Kosten.

■ Wir unternehmen die Verteilung und Ausgabe der Patente zu erhaltenen Kosten.

■ Wir unternehmen die Verteilung und Ausgabe der Patente zu erhaltenen Kosten.

■ Wir unternehmen die Verteilung und Ausgabe der Patente zu erhaltenen Kosten.

■ Wir unternehmen die Verteilung und Ausgabe der Patente zu erhaltenen Kosten.

■ Wir unternehmen die Verteilung und Ausgabe der Patente zu erhaltenen Kosten.

■ Wir unternehmen die Verteilung und Ausgabe der Patente zu erhaltenen Kosten.

■ Wir unternehmen die Verteilung und Ausgabe der Patente zu erhaltenen Kosten.

■ Wir unternehmen die Verteilung und Ausgabe der Patente zu erhaltenen Kosten.

■ Wir unternehmen die Verteilung und Ausgabe der Patente zu erhaltenen Kosten.

■ Wir unternehmen die Verteilung und Ausgabe der Patente zu erhaltenen Kosten.

■ Wir unternehmen die Verteilung und Ausgabe der Patente zu erhaltenen Kosten.